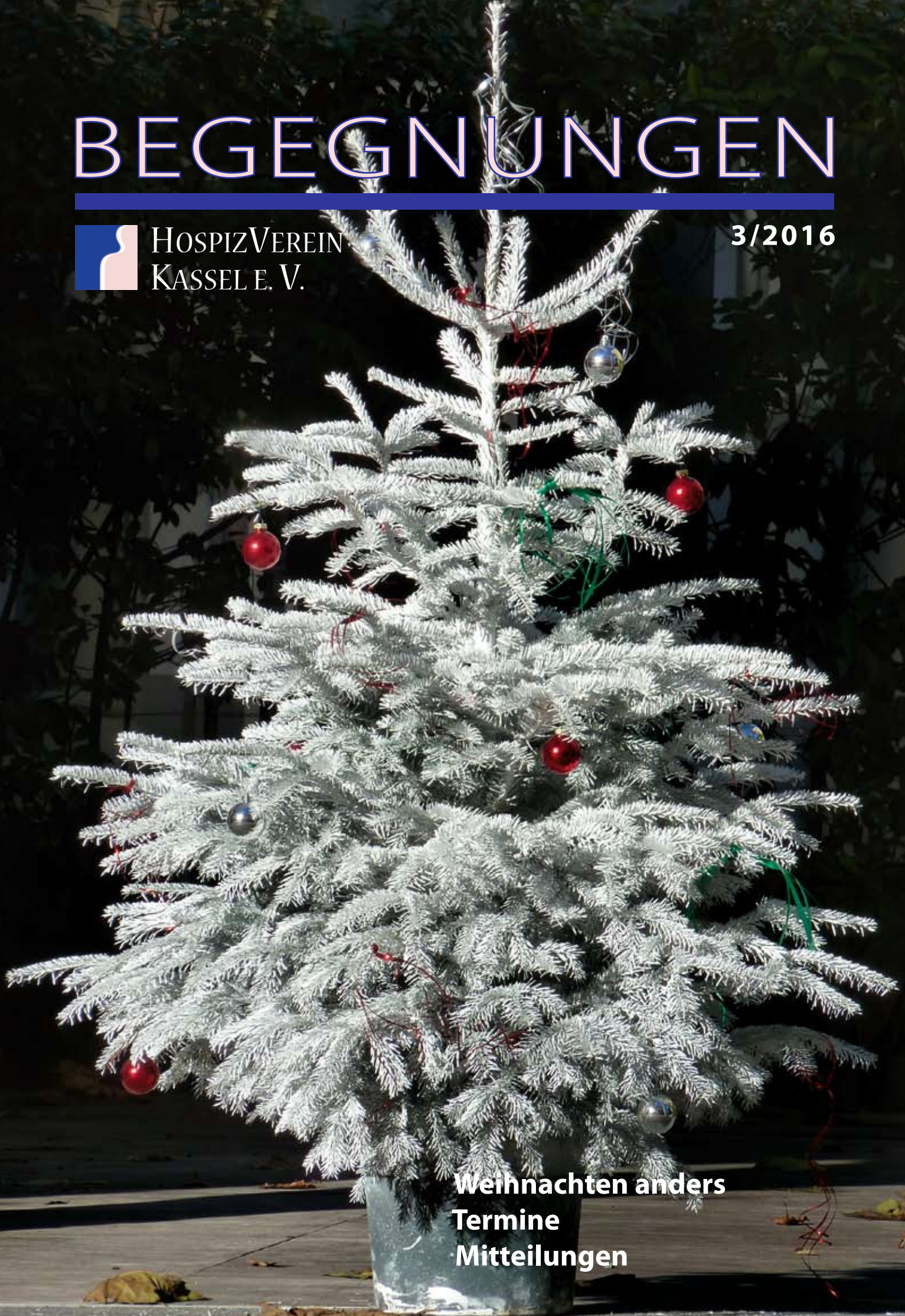


BEGEGNUNGEN



HOSPIZVEREIN
KASSEL E. V.

3/2016



**Weihnachten anders
Termine
Mitteilungen**

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,



Dr. Eberhard Schwarz

in den Tagen des Schreibens dieses Editorials lese ich ein jüngst erschienenes Buch, das mir von einem befreundeten Palliativmediziner empfohlen worden war: Matthias Thöns, Patient ohne Verfügung. Das Geschäft am Lebensende. Keine leichte Lektüre, da durch die zahlreichen Fallbeispiele aus der von Thöns erlebten Praxis – er ist Palliativarzt – das Leiden der Menschen sehr dicht an den Leser herankommt. Eine Lektüre, die erschüttert, aber auch wütend macht. Geschildert wird das Leiden, das durch Übertherapie am Lebensende verursacht wird. Das Buch ist eine heftige Kritik an einigen seiner Medizinkollegen und deren Praxis, bei schwerstkranken, nach menschlichem Ermessen austherapierten Menschen immer noch eine weitere Therapie zu versuchen und damit gutes Geld zu verdienen, scheinbar ohne Rücksicht auf die Folgen der Therapie für den Patienten. Und immer wieder wird deutlich, dass die Möglichkeiten palliativmedizinischer Versorgung nicht im Blick sind oder viel zu spät einbezogen werden. Dahinter scheint – neben dem ökonomischen Interesse – immer noch die Weigerung vieler Ärzte zu stehen, die Grenzen ihrer Möglichkeiten anzuerkennen und dem Zu Ende gehen des Lebens, dem Sterben Raum zu geben und den Patienten auf diesem Wege hospizlich-palliativmedizinisch zu begleiten. Dies gilt allerdings nicht selten auch für die Patienten und ihre Angehörigen. Es fällt schwer, die Unausweichlichkeit des Sterben-Müssens zu akzeptieren. Ich weiß aus mancher Begleitung, dass damit existenzielle Fragen für die Betroffenen, den Patienten wie auch seine Angehörigen verbunden sind. Sie alle, die Sie als Hospizhelferinnen und -helfer in der Begleitung stehen, kennen vermutlich diese Erfahrungen und die damit verbundene Not der Patienten und ihrer Angehörigen. Oftmals wird sich an den letzten vermeintlichen Strohalm geklammert und jedes Angebot des Arztes willkommen geheißen. Es setzt

ein gutes vertrauensvolles Verhältnis und dementsprechende Gespräche zwischen Patient/Angehörigen und dem behandelnden Arzt voraus, das vor allem eines braucht: Zeit! Immer wieder fällt mir dies als entscheidender Unterschied auf: die Hektik und oftmals Anonymität des Medizinbetriebes einerseits und die Ruhe und Einfühlsamkeit des Umgangs der hospizlich-palliativmedizinisch Tätigen andererseits. Hier ist die Politik gefordert, den enormen Kostendruck von den Krankenhäusern zu nehmen und für eine auskömmliche Finanzierung zu sorgen.

Es ist nicht ganz leicht, sich Ende September/Anfang Oktober auf das Weihnachtseditorial einzustellen. Noch fehlt dem Jahr ein Viertel, von dem wir nicht wissen, was es noch bringt. Scheitern die Friedensbemühungen für Syrien? Geht das unvorstellbare Leid der Menschen in Aleppo und andernorts weiter? Wo bleibt bei den handelnden Akteuren die Erschütterung ob dessen, was sie anrichten, wo bleiben Moral und Menschlichkeit? Nicht einmal vor den Helfern und ihren Hilfskonvois macht die Spirale der Gewalt Halt. In all dies wird die Weihnachtsbotschaft (Lukas 2) ergehen: „Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids.“ Und dann: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.“ Es ist eine Botschaft von außen kommend, sie ergeht als Engelswort. Wir Menschen schaffen es nicht aus eigener Kraft. Das macht die Jahreslosung für 2017 deutlich: „Ich schenke euch ein neues Herz und lege einen neuen Geist in euch“ (Ezechiel 36.26). Aber hören müssen wir sie und annehmen, nur dann besteht Hoffnung auf Veränderung.

Ich wünsche Ihnen allen frohe und gesegnete Weihnachten und dann ein friedvolles, unter Gottes gutem Geleit stehendes neues Jahr!

Ihr

Dr. Eberhard Schwarz

Dr. Eberhard Schwarz

OLKR Landespfarrer für Diakonie i. R.
und Vorsitzender des Hospizvereins Kassel e. V.

Der Mann im braunem Mantel

„Das Dumme an Weihnachten“, sagte Jeremy James, „ist die Zeit danach.“ „Die Zeit wonach?“ fragte Mama. „Nach Weihnachten“, sagte Jeremy James. „Ich finde, Weihnachten sollte fast jeden Tag sein, dann könnten wir uns die ganze Zeit freuen.“ „Wenn jeden Tag Weihnachten wäre, würde man nie mit der Arbeit fertig“, sagte Mama. Das war eine typische Erwachsenenbemerkung. Die Erwachsenen schienen zu glauben, die Arbeit ist das einzige, worauf es ankommt – Spiel und Spaß sind daneben ganz und gar unwichtig. Das Leben war für sie Kartoffeln, Fleisch und Kohl – Eis (eine winzige Portion) gab es nur, wenn „es die Zeit erlaubte“. Die Erwachsenen schienen nicht zu merken, dass sie viel glücklicher waren, wenn sie Spiele spielten und sich Geschenke machten. Jeremy James war dann nämlich auch viel glücklicher. Sie brauchten ja nur so zu tun, als sei jeden Tag Weihnachten, dann wären sie bis an ihr Lebensende glücklich und zufrieden.

Es bestand kein Zweifel – Weihnachten war ein für allemal vorbei. Der Truthahn, der Weihnachtspudding und die Pasteten waren verspeist, die Post brachte keine Pakete und Weihnachtskarten mehr, und sogar der knirschende, weiße Schnee hatte grauem Matsch Platz gemacht. Jeremy James fühlte sich elend und niedergeschlagen, bis er plötzlich eine sehr interessante Idee hatte. „Sind die Geschäfte jetzt wieder offen?“ fragte er. „Ja“, sagte Mama. „Aha“, sagte Jeremy James. Die interessante Idee wurde immer interessanter. „Ich habe ein bisschen Geld von Weihnachten übrig, kann ich bloß mal zu dem Süßwarenladen um die Ecke?“ fragte Jeremy. „Ja, das kannst du“, antwortete Mama, „aber mehr als 40 Pfennig gibst du nicht aus!“ Die interessante Idee wurde zur interessanten Wirklichkeit. Jeremy James, in Schal und Mantel eingepackt, ließ funkelnde 40 Pfennig in seine lederne Satteltasche gleiten, klingelte laut mit seiner funkelnden silbernen Klingel und begab sich an den Start, um einen neuen Dreirad-Weltrekord auf der mit spritzendem, schmatzendem, schleimigem Matsch bedeckten Strecke zwischen zu Hause und dem Süßwarenladen aufzustellen.

Als er sich der Ecke näherte, ging er mit dem Tempo ein bisschen runter, ließ ein lautes „Errrgh“ ertönen,

das jedem Weltmeister Ehre gemachte hätte, und rasste schnurstracks in einen weichen, braunen Haufen, der ganz wabblig und verschrumpelt war und ein Geräusch von sich gab, das ziemlich ähnlich klang wie Jeremy James' „Errrgh“, bloß lauter und tiefer.

Als die weiche, verschrumpelte, braune Masse sich vom Bürgersteig wieder aufgerappelt hatte, stellte Jeremy James fest, dass es sich um einen Mann in einem braunen Mantel handelte. Der Mann war offensichtlich nicht gerade begeistert von dieser ersten Begegnung mit Jeremy James; als er sich den Matsch vom Mantel klopfte, guckte er ziemlich wütend auf Dreirad und Fahrer und sagte: „Pass doch auf, wo du hinfährst mit dem Ding!“ „Tut mir schrecklich leid“, sagte Jeremy James, „ich hab dich nicht gesehen!“ „Um die Ecke gucken kann ja wohl auch keiner“, sagte der Mann im braunen Mantel. Er war ziemlich alt und sein Mantel war auch ziemlich alt, der war nämlich ganz zerrissen und abgewetzt. Als er damit aufgehört hatte, Jeremy James wütend anzugucken, wurde sein Gesicht sanfter, obwohl es mit sperrigen Stoppeln übersät war und nicht gerade sehr sauber schien.

Jeremy James stellte fest, dass der Mann graue Handschuhe trug, wo oben die Finger aus den Spitzen rausguckten, und an den Füßen trug er schwarze Schuhe, wo vorne die Zehen rausguckten. „Warum hast du nicht dem Weihnachtsmann gesagt, er soll dir Handschuhe und Schuhe zu Weihnachten bringen?“ fragte Jeremy James, „jetzt ist es zu spät.“ „Der Weihnachtsmann bringt mir sowieso nichts“, sagte der Mann. „Für solche wie mich hat er keine Zeit.“ „Hast du denn gar keine Weihnachtsgeschenke gekriegt?“ fragte Jeremy James. „Nicht mal von deiner Mama und deinem Papa?“ „Hätte mich sehr gewundert“, sagte der Mann, „die sind nämlich schon 20 Jahre tot. Nee, mein Junge, so alten Männern wie mir schenkt keiner mehr was. Die Leute gehen an mir vorbei oder sie rennen mich um.“ „Ich wollte dich ja nicht umrennen“, sagte Jeremy James. „Und ich habe auch Entschuldigung gesagt.“ „Weiß ich, Junge“, sagte der Mann. „Und du hast ja auch mit mir geredet.“

Weihnachten anders

Offene Türen am Heiligen Abend in der Karlskirche

Trotzdem fand Jeremy James es ein bisschen ungerrecht, dass der Mann im braunen Mantel gar nichts zu Weihnachten gekriegt hatte, und er hatte wieder eine sehr interessante Idee. „Brrm, brrmm“, machte Jeremy James und raste mit Rekordgeschwindigkeit los. Er war in einer Minute wieder da. „Augen zu und Hand hinhalten“, sagte er zu dem Mann im braunem Mantel. Der Mann tat wie befohlen, und als er die Augen wieder aufmachte, stellte er fest, dass er eine volle Schachtel Lakritzbonbons in der Hand hielt.

„Ein Weihnachtsgeschenk“, sagte Jeremy James. Der Mann im braunen Mantel sah erst die Schachtel Lakritzbonbons und dann Jeremy James an. „Das ist das beste Weihnachtsgeschenk, das ich je gekriegt habe. Und wenn es von Jesus selber käme – es könnte nicht schöner sein.“ Dann stand der Mann im braunem Mantel auf und klopfte Jeremy James sanft mit einer Hand in dem kaputten Handschuh auf den Kopf. „Muss jetzt weiter. Aber ich werd an dich denken.“ „Frohe Weihnachten!“ sagte Jeremy James. „Dir auch“, sagte der Mann. Und dann ging der Mann langsam in die eine Richtung und Jeremy James raste mit Höchstgeschwindigkeit in die andere.

„Es hat doch sehr viel für sich“, dachte Jeremy James bei sich, „wenn jeden Tag Weihnachten ist.“

David Henry Wilson
(Mit freundlicher Genehmigung
der Verlagsgruppe Oetinger)

„Macht hoch die Tür, die Tor macht weit.“ Das singen wir in der Adventszeit und freuen uns auf Weihnachten.

In der Karlskirche werden tatsächlich am Heiligabend die Türen geöffnet, nicht nur zu den Gottesdiensten. Nach dem 2. Gottesdienst sind alle eingeladen, den Abend in der Kirche in Gemeinschaft zu verbringen. Viele unserer Abendgäste nehmen am Gottesdienst teil, viele andere warten schon vor der Tür.

Wie es begann ...

Der Heilige Abend ist der Tag der Familie. Das macht ihn für viele Menschen zu einem schwierigen Termin. Kein Kino, kein Theater ist geöffnet. Geschäfte schließen gegen Mittag und nach den Christvespern ist die traditionelle Feier in der Familie angesagt. Da hatten wir die Idee, in der Karlskirche eine Alternative anzubieten und nach der Christvesper zu einer gemeinsamen Feier einzuladen. Offen für alle sollte der Abend sein. Der Kirchenvorstand war einverstanden. Heiligabend 2004 starteten wir. Die Gottesdienste am Heiligen Abend werden wie gewohnt gefeiert. Das ist unsere Tradition. Danach bleibt die Kirche bis 22 Uhr geöffnet.

Die Vorbereitungen

Die Vorbereitungen und Durchführung des Abends sind im Wesentlichen gleich geblieben. Sie beginnen vier bis fünf Wochen vor Heiligabend. Dann trifft sich ein Vorbereitungskreis von Ehrenamtlichen, um die Veranstaltung zu planen. Die Aufgaben für den 24. Dezember werden verteilt, damit alle wissen, wer wofür verantwortlich ist.

Ein Spendenbrief wird eingetütet und von den Ehrenamtlichen in Geschäften, bei Ärzten und Freunden verteilt, in dem wir um Sach- und Geldspenden für die Bescherung und für das kalte Buffet bitten. Viele Wege werden gegangen, manche zweimal, damit die Spenden in der Karlskirche ankommen. Es ist immer wieder ein Wunder, wie viel zusammenkommt. Und wenn es zu wenig ist, kann von den Geldspenden noch Weiteres besorgt werden, sowohl für die Bescherung als auch für das Buffet.

Wenige Tage vor Weihnachten trifft sich eine Gruppe zum Einpacken der Gaben. Sie finden dann in großen Jutesäcken Platz und warten auf die Bescherung. Das

Buffet füllt sich durch Spenden von Gemeindegliedern und von den Ehrenamtlichen des Abends, aber auch Bäckereien und Lebensmittelmärkte versorgen uns mit Brot, Gemüse, Schinken, Käse, Obst, Plätzchen und anderem. Oft können wir den Gästen des Abends am Ende noch eine Tüte mit Lebensmitteln mitgeben, die nach Geschäftsschluss bei einigen Händlern abgeholt und dann am Nachmittag von einer Gruppe befüllt werden. Überraschungen gibt es immer wieder einmal. So erreichte uns in der Mittagszeit vor der ersten Feier ein Anruf, dass von einer Betriebsweihnachtsfeier noch reichlich Hirschgulasch übrig sei. Ob wir dieses gebrauchen könnten. Das wurde zur Freude aller möglich gemacht und schmeckte trefflich.

Die Feier am Heiligen Abend

Zur Grundstruktur des Abends gehören alle Elemente einer traditionellen Weihnachtsfeier: ein gemeinsames Festmahl, Lieder singen, Bescherung, Besinnlichkeit, Zeit zu Gesprächen usw. Auch ein Weihnachtspostamt gibt es und einen Bereich der Stille.

Bevor es aber beginnen kann, muss nach der Christvesper die Kirche umgeräumt werden. Alle packen mit an. Stühle werden auf die Empore getragen und andere in Stuhlkreise gestellt, damit die Besucher sich in Gruppen zusammenfinden können und miteinander ins Gespräch kommen.

In Windeseile wird das Buffet aufgebaut, indem aus allen Ecken der Kirche die bereitgestellten Getränke und Speisen platziert werden. Gegen 19.30 Uhr ist meist alles soweit vorbereitet. Auch die Musiker sind eingetroffen. Die Liedzettel sind verteilt. Der Weihnachtsbaum leuchtet. Ein erstes Weihnachtslied eröffnet den gemeinsamen Abend. Seit Jahren sorgen ein Akkordeonspieler und ein Gitarrist für Hintergrundmusik. Sie begleiten auch den Gesang der Weihnachtslieder. Nach Begrüßung, kurzer Besinnung und Gebet wird das Buffet eröffnet.

Der Ansturm ist groß, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben alle Hände voll zu tun, neue Speisen herbeizutragen und nachzufüllen.

Höhepunkt des Abends ist dann oft der Auftritt eines Überraschungsgastes. Im Laufe der Jahre kamen unter anderem ein Clown, Zauberer und einige Male auch Artisten des Starclubs, die unentgeltlich auftra-





ten. Die Augen der Besucher beginnen zu leuchten, die Mienen hellen sich auf.

Dann endlich die Bescherung. In jede Sitzgruppe wird ein großer Jutesack mit den verpackten Geschenken gebracht. Jeder darf sich ein Päckchen nehmen und es seinem Nachbarn schenken. Alle sind gespannt, was es dieses Mal gibt. Nach dem Auspacken wird getauscht. Zwischendurch wird gesungen. Es ist Zeit, am Postamt Weihnachtspost zu erledigen, die wir dann später frankieren und einwerfen.

Zum Ende des Abends stellen sich alle mit je einer Kerze in einem großen Kreis in der Kirche auf. Das Licht der Altarkerze wird von einem zum anderen

gegeben. Das Deckenlicht ist ausgeschaltet. Nur Kerzenlicht erleuchtet den Raum und die Gesichter. Ein letztes Weihnachtslied wird gesungen. Mit Gebet und Segen endet der Abend.

Nun heißt es aufräumen. Viele bleiben und helfen mit, so dass die Letzten gegen 23.00 Uhr die Kirche verlassen. Müde und glücklich.

Die Besucher

Anfangs war es eine große Unbekannte, welche Menschen und wie viele unserer Einladung folgen würden. Beim ersten Mal waren es ca. 70 Personen. Die Zahl wuchs an, so dass wir in den letzten Jahren bis zu 200 Gäste willkommen hießen.

Es findet sich eine bunte Mischung aus der Bevölkerung ein. Da sind Paare, deren Geld nicht für eine eigene Feier reicht. Ein Weihnachtsbaum, Geschenke für die Kinder, ein Festessen – das war nicht möglich. Da sind Freunde, die sich von einem Jahr zum anderen in der Karlskirche treffen oder auch hier angefreundet haben. Kinder und Jugendliche sind eher selten. Eine Gruppe älterer Frauen verabredet sich ebenfalls und freut sich aufeinander. Witwen, Alleinstehende, Zugezogene finden ihren Platz. Auch Obdachlose sind unter den Gästen. Drogenkranke kommen. Allerdings ist der Konsum von Drogen und Alkohol in der Kirche nicht erlaubt. Ein bis zwei „Türsteher“ begrüßen und behalten im Blick, wer kommt und wer geht. Zum Rauchen geht man vor die Tür. Niemand muss den ganzen Abend bleiben. Jeder kann kommen und wieder gehen, wenn es genug ist.

Manche kommen von weiter her. Beispielsweise zwei chinesische Studentinnen, die allein im Wohnheim das Weihnachtsfest verbrachten. Sie hatten deutsche Weihnachten nie erlebt. Die Weihnachtsgeschichte war ihnen unbekannt. Sie waren begeistert von dem, was sie bei uns erlebten.

Im letzten Jahr waren wenige Flüchtlinge da. Christen aus Syrien und Iran. Sogar ein Student aus Bangladesch mischte sich unter die Gäste. Es kommt zu Begegnungen und Gesprächen, auch freudigen Überraschungen. Eine Tochter schreibt in unser Gebetbuch, das am Ausgang liegt: „Heute Abend war ich mit meiner demenzkranken Mutter hier. Es war das entspannteste Weihnachten mit ihr seit Jahren.“

Bücher

Fazit

Seit 12 Jahren feiern wir Weihnachten anders in der Karlskirche.

Längst ist die Unsicherheit des Anfangs behoben. Immer finden sich Ehrenamtliche. Immer wurden alle satt an Leib und ein bisschen an der Seele. Auf diesem Abend liegt Segen.

So schön kann Weihnachten sein!, schreibt eine Unbekannte im Gebetbuch am Ausgang. Wir freuen uns schon auf diese Weihnachten.

Glücksmomente bei der Bescherung

Gespräch 1

Eine Mitarbeiterin fragt einen Besucher: „Na, wie sieht es denn aus, bleiben Sie zur Bescherung?“

„Ja, das hatte ich schon vor. Wissen Sie, ich könnte gut einen neuen Gürtel gebrauchen.“

Mitarbeiterin: „Einen Gürtel habe ich beim Einpacken gesehen. Vielleicht haben Sie ja Glück. Falls er nicht in Ihrem Päckchen ist, dann können Sie ihn ja vielleicht nachher bei jemand anderem eintauschen.“

Als die beiden sich nach der Bescherung sehen, hört sie: „Es ist kaum zu glauben. Neben mir saß eine Frau, die hat doch tatsächlich den Gürtel in ihrem Päckchen! Und dann hat sie ihn auch noch mit mir getauscht!“

Gespräch 2

Eine Frau erzählt: „Eigentlich habe ich alles. Aber eine schöne rote Kerze, das wäre noch was.“

Nach der Bescherung kommt sie gelaufen und streckt ihr Geschenk in die Höhe: „Ich hab’ doch wirklich eine rote Kerze gezogen! Ist das nicht toll!“

Kleine Wunder gibt es immer wieder ..., geschehen am Heiligen Abend 2014 in der Karlskirche.

Klaus und Inge Böhle

Claus-Dieter Suß

Kirchenvorstände der Ev. Kirchengemeinde Kassel-Mitte



Andrea Schwarz
Eigentlich ist Weihnachten ganz anders.

Hoffnungstexte

Herder, Freiburg i. Br.
2014, 160 S., 9,99 Euro
ISBN 978-3-451-06711-2

„Wenn Gott zur Welt kommt, dann kommt er nicht nur in die nette, schöne und heile Welt, [...] dann kommt er gerade auch in diese dunkle Welt, in der Menschen keinen Ausweg mehr

wissen, auf der Flucht sind, verhungern, hingerichtet werden. [...] Dieser Gott erbarmt sich unser, indem er selbst Mensch wird und all diese Dunkelheiten unseres Menschseins auf sich nimmt, um uns ganz nahe zu sein.“

Die Autorin betrachtet den Advent und die Weihnachtszeit mal von einer anderen Perspektive, weg von heimeliger und süßlicher Krippenromantik hin zum Eigentlichen von Weihnachten, der Menschwerdung Gottes in einer dunklen Welt, die auch heute auf Heil, Heilung und Erlösung sehnsüchtig wartet. Die Dunkelheiten des persönlichen Lebens wahr- und annehmen, aushalten mit dem Blick und dem Wissen, dass Gott uns gerade dort begegnet und nahe sein will, darum geht es ihr. In vielen ermutigenden kurzen Texten und Gedichten lädt sie ein, ganz neu und anders über Weihnachten und die weihnachtliche Botschaft nachzudenken und Kraft und Hoffnung zu schöpfen.

Das Buch ist sicher ein Gewinn für Menschen, die mit der christlichen Botschaft vertraut sind, denen vielleicht dieses Jahr nicht nach Weihnachten zumute ist, weil sie dunkle Stunden ihres Lebens erfahren mussten, aber auch für alle, die gern den eigentlichen Kern von Weihnachten fernab jeder Verpackung schätzen und Zeit und Muße zur Besinnung suchen.

Jan Uhlenbrock

Koordinator des Hospizvereins Kassel e. V.

Panama – oder: Sie finden doch einen Platz in der Herberge!

Weihnachten und die Tagesaufenthaltsstätte Panama in Kassel



Hell und freundlich, einladend, aber nicht vereinnahmend – so empfangen den Besucher die Räume der Tagesaufenthaltsstätte „Panama“ der Sozialen Hilfe e. V. Kassel. Herberge, wenn auch nur am Tage, bieten die Räume und zugleich die haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitenden den Menschen, die wohnungslos oder von Wohnungslosigkeit bedroht oder strafentlassen sind. „Auf der Straße leben“ – das ist nicht eine Ortsangabe, sondern eine Lebenssituation für Menschen, die schwierig, gefährdet, oft aussichtslos ist, keine Idylle. Keine Wohnung, keine Adresse, keinen sicheren Schlafplatz, kein sicherer Platz für die Habseligkeiten, kein ..., kein Menschen, die unter solchen Bedingungen leben – ob verschuldet oder unverschuldet – werden im „Panama“ die Türen geöffnet und Akzeptanz und Wertschätzung entgegengebracht, weil sie Menschen in Not sind. Sie bekommen warme und kalte Mahlzeiten und Getränke, eine Postadresse und einen sicheren Platz für die Verwahrung ihres Geldes und ihres Gepäcks; sie können duschen, ihre Wäsche gewaschen bekommen und sich mit Bekleidung versorgen, um „wieder Mensch zu sein“, wie es ein Besucher ausdrückte, für eine Zeit zur Ruhe kommen, sicher sein. Und sie haben Ansprechpartner, die sich mit ihren Sorgen und Nöten auskennen, die Rat und Hilfe geben und zusammen mit den Besuchern

an der Lösung vieler Fragen und Probleme arbeiten können.

Stefan Jünemann, Leiter der Tagesaufenthaltsstätte Panama und als Dipl.-Sozialarbeiter selbst auch mit in der Straßensozialarbeit tätig, kennt die Menschen, die in die Kölnische Straße kommen, weiß um ihre Bedürfnisse. Die Angebote, die im Panama den Besuchern gemacht werden (viele kostenfrei, aber im Blick auf manches – wie z. B. einige Speiseangebote – auch gegen einen kleinen Kostenbeitrag), sind von den Mitarbeitenden auf diese Bedürfnisse zugeschnitten, haben auch einen pädagogischen Hintergrund und fordern die Besucher zu Eigeninitiative und Eigenverantwortung auf, überfordern sie aber nicht. Das ist wichtig, denn wie schnell würden sonst Besucher verschreckt oder fühlten sich bevormundet oder übergangen. Was als Tagesaufenthaltsstätte daherkommt, ist also viel mehr als „nur“ ein Dach über dem Kopf für ein paar Stunden – und das wird gerade in der nassen und kalten Jahreszeit deutlich und allzumal, wenn die Zeit des Advents und der Weihnacht naht. „Da kommen viele Erinnerungen an früher, an bessere Zeiten hoch, an Familie und Geborgenheit, an Wärme und Nähe“, erzählt Stefan Jünemann. Panama kann dafür kein wirklicher Ersatz sein, aber Ort und Zeit geben für Wärme und Miteinander, selbst für eine festliche Tafel, festliche Stimmung und eine festliche Haltung der Besucher.

„Wir fangen früh an mit den Planungen für den Advent und für Weihnachten, denn vieles muss organisiert, vorbereitet, eingeworben, eingepackt und auf die Beine gestellt werden, wenn man Besucher in dieser Zeit willkommen heißen will: Für entsprechende Verköstigung sorgen, Programm planen, Geschenke einwerben und Tüten packen für Heiligabend, Einladungen herausgeben und vieles mehr. Für den adventlich-weihnachtlichen Schmuck in der Tagesaufenthaltsstätte sorgt seit vielen Jahren eine Hamburger Dekorateurin aus der Filmszene, da wird auch mit den Besuchern frühzeitig begonnen zu basteln und den eigenen Schmuck für die Räume herzustellen. Am 1. Advent ist der besondere Auftakt für die Adventszeit – mit Musik, vom Posaunenchor bis zur Kindermusik-

Weihnachten für einen syrischen Flüchtling

schule, Geschichten und dem Zusammenrücken um den Adventskranz, mit duftenden Getränken und dem ersten Adventsgebäck wird die Zeit begrüßt, die vielen auch zu schaffen macht. Da müssen Stefan Jünemann und seine hauptamtlichen Kollegen und Kolleginnen genauso wie die Ehrenamtlichen im Panama auch oft Krisenarbeit leisten, trösten, Hoffnung geben.

Heiligabend - herbeigeseht von vielen, oft auch mit Sorgen gesehen - wird dann im Kreis von 60 bis 80 Besuchern mit Haupt- und Ehrenamtlichen gefeiert: Um 17.00 Uhr kommt von St. Familia Dechant Fischer oder von St. Martin Pfarrer Dr. Temme und bringt die Weihnachtsgeschichte mit, denn die gehört für alle dazu; ihr wird unter dem Weihnachtsbaum gelauscht wie früher, als vieles noch anders war, da haben geistliche Gedanken ihren willkommenen Platz genauso wie danach das traditionelle Essen mit Bockwurst und Kartoffelsalat. Und sieht man Bilder vom Weihnachtsfest im Panama, so erkennt man nicht, dass hier Menschen Weihnachten feiern, die sonst „keinen Platz in der Herberge“ haben. Das Weihnachtsfest aber verbindet diese Menschen für eine gewisse Zeit miteinander, lässt das aufscheinen, was Menschen so sehr benötigen: angenommen werden, geachtet werden, Mensch sein unter Menschen. Es ist nicht der Weihnachtsbaum, der sie vereint, sondern das Geschehen in der Krippe vor mehr als 2000 Jahren. Viele der Besucher tragen den Grund des weihnachtlichen Geschehens immer noch in sich und mit sich herum, geben der Krippe ihre Herberge - und erfahren im Panama dasselbe, nicht nur zur Weihnachtszeit!

Christa Joedt
Leitung Hospiz Kassel,
aufgrund eines eindrucksvollen Gesprächs
mit Stefan Jünemann



Soziale Hilfe

Wer mehr erfahren möchte von
Panama und der Arbeit der
Sozialen Hilfe e.V. Kassel:
www.soziale-hilfe-kassel.de



Obaida Hasan ist 23 Jahre alt, Muslim, und kommt aus dem syrischen Aleppo. 2014 floh er in die Türkei, im August 2015 in einem vollen Schlauchboot mit 2 Cousins und anderen Flüchtlingen nach Griechenland und dann zu Fuß und mit Taxi über die sogenannte Balkan-Route nach Deutschland, wo er letztlich nach Kassel kam. Im Januar 2016 lernte ich als Ehrenamtlicher der Caritas Obaida in Kassel kennen und wurde sein Sprachpate. Inzwischen sind wir Freunde, treffen uns regelmäßig und verbringen Zeit miteinander. Ich habe ihn gefragt, ob er in einem kleinen Interview über sein erstes Weihnachten in Deutschland, seine Eindrücke und Wünsche über bzw. zum Weihnachtsfest erzählen würde. Er sagte mir zu. Hier das Interview:

J. Uhlenbrock: Bald ist Weihnachten und Du bist jetzt über ein Jahr in Deutschland und hast letztes Jahr schon ein Weihnachtsfest in einer deutschen Familie erlebt. Was sind Deine Erfahrungen?

O. Hasan: Es war sehr schön; ich war bei der Familie meines deutschen Freundes Paul. Sie waren sehr nett zu uns, zu mir und meinen Cousins, die auch mit eingeladen waren. Paul hat uns eingeladen, mit ihm bei seiner Familie in Aurich zu feiern. Als wir die Weihnachtsfeiertage dort waren, haben wir über das Fest

und seine Bedeutung und Traditionen gesprochen. Es gab ein typisch deutsches Essen, das war für uns neu. Wir haben Schach und viele andere Spiele gespielt. Wir haben dort viele Leute getroffen. Sie waren sehr nett zu uns. Am Heiligen Abend waren wir auch mit in der Kirche.

J. Uhlenbrock: Wie war das für Dich, in einer christlichen Kirche in Deutschland zu sein?

O. Hasan: Ich fand das schön. Es war schön. Die Menschen dort waren sehr freundlich zu uns. Sie haben gesagt: Sehr herzlich willkommen hier in Deutschland. Danach waren wir noch auf eine Party gegangen, wo alle Deutsche waren. Es war etwas schwierig, in Kontakt zu kommen, weil ich noch neu in Deutschland war und mein Deutsch war nicht so gut. Ich habe dann etwas Englisch gesprochen. Das ging dann.

J. Uhlenbrock: Was war neu für Dich als Du in der Familie warst. Gab es einen bestimmten Ablauf am Heiligabend?

O. Hasan: Wir haben gegessen. Wir haben über viele Sachen gesprochen und Bilder gemacht von dem Fest. Danach hat die Familie Weihnachtslieder gesungen. Das fand ich sehr schön. Es gab dort ein Klavier und mein Freund Paul ist ein sehr guter Klavierspieler. Sie hatten auch einen Weihnachtsbaum, der sehr groß war, und mit vielen Lichtern geschmückt war. Und es gab viel Weihnachtsdekoration. Wir haben auch ein Geschenk bekommen. Das war sehr nett.

J. Uhlenbrock: Und was gab es zu essen?

O. Hasan: Es gab mehrere Gänge. Erst Suppe und dann Rindfleisch. Es war ein festliches Essen.

J. Uhlenbrock: In Syrien gibt es ja auch Christen, hast Du dort ein syrisches Weihnachtsfest erlebt?

O. Hasan: In Syrien habe ich viele christliche Freunde, aber wir haben nicht zusammen gefeiert, weil sie feiern es mit ihren Familien. Aber jedes Weihnachten gibt es in Aleppo eine Weihnachtsparty in der Stadt. Es ist eine schöne und sehr große Party und dann bin ich dort mit meinen christlichen Freunden hingegangen zum Feiern. Muslime und Christen feiern dann dort zusammen.

J. Uhlenbrock: Zu Weihnachten wünscht man sich etwas, sei es etwas Materielles, sei es etwas Ideelles, was einem wichtig ist. Wenn Du einen oder mehrere Wünsche frei hättest, was würdest du Dir wünschen an diesem Weihnachtsfest?

Dank für eine Spende

Herr Volker Müller aus Söhrewald erbat anlässlich seines „runden“ Geburtstages von seinen Gästen anstelle von Geschenken eine Spende für den Hospizverein Kassel. Es kamen 1500 Euro zusammen! Wir freuen uns sehr und danken für die besondere Initiative und großzügige Unterstützung!

Neuer Vorbereitungskurs für ehrenamtliche HospizbegleiterInnen 2017

Auch im kommenden Jahr 2017 bietet der Hospizverein Kassel wieder einen Vorbereitungskurs für Menschen an, die sich ehrenamtlich in der Begleitung Schwerstkranker, Sterbender und ihrer Angehörigen engagieren wollen. Der Kurs wird im Februar 2017 beginnen und endet im darauffolgenden September. Für weitere Informationen wenden Sie sich bitte an die Geschäftsstelle des Hospizvereins Kassel, Die Freiheit 2, 34117 Kassel, info@hospizverein-kassel.de, Tel. 0561 7004-162.

O. Hasan: Ich wünsche mir, dass der Krieg in Syrien aufhört, und dass ich schnellstmöglich meine Familie [Eltern und 2 Geschwister] wiedersehen kann. Ich vermisse sie sehr.

J. Uhlenbrock: Vielen Dank für das Interview, Obaid!

Jan Uhlenbrock
Koordinator des Hospizvereins Kassel e. V.

Termine

Forum Palliativmedizin und Hospizarbeit

Veranstalter: Akademie für Palliativmedizin, Palliativpflege und Hospizarbeit Nordhessen e.V. (APPH)

Mittwoch, 18. Januar 2017, 15.30 Uhr

Kommunikation – Fortsetzung/Vertiefung

Referent: Johannes Schaaf

Ort: Rotes Kreuz Krankenhaus, Hansteinstr. 29, 34121 Kassel

Mittwoch, 15. Februar 2017, 15.30 Uhr

Wunschdimensionen zum eigenen Sterben

Referentin: Sabine Weingardt

Ort: Rotes Kreuz Krankenhaus, Hansteinstr. 29, 34121 Kassel

Mittwoch, 22. März 2017, 15.30 Uhr

Nicht medikamentöse Schmerztherapie – Möglichkeiten und Erfahrungen

Referent: Dr. med. Klaus Böhme

Ort: Regionalhaus Adolph Kolping, Die Freiheit 2, 34117 Kassel

Frühstück für Trauernde

Bei einem gemeinsamen Frühstück wollen wir trauernden Menschen die Möglichkeit geben, sich zwanglos zu treffen, zu reden, sich zu erinnern oder einfach zusammen zu sein. Das Angebot wird von geschulten ehren- und hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Vereins organisiert und begleitet. Das Angebot ist kostenfrei. Über eine Spende würden wir uns freuen.

Die nächsten Termine:

30. Dezember 2016, 9.30 Uhr: ausnahmsweise im Restaurant Galeria Kaufhof

(Weitere Informationen unter Tel. 7004-162)

27. Januar 2017

24. Februar 2017

31. März 2017

Jeweils von 9.30 bis 11.30 Uhr im Gruppenraum des Hospizverein Kassel e.V. im Regionalhaus Adolph Kolping (4. Stock), Die Freiheit 2, 34117 Kassel.



BEGEGNUNGEN

Das Mitteilungsblatt des Hospizvereins Kassel e.V. erscheint in freier Folge.

Herausgeber:	Hospizverein Kassel e.V.
Redaktion:	Dr. Eberhard Schwarz (V.i.S.d.P.) Uta Booth Christa Joedt Jan Uhlenbrock Ute Wagner
Anschriften:	Vorsitzender des Hospizvereins: Dr. Eberhard Schwarz Knüllweg 19, 34134 Kassel Geschäfts- und Beratungsstelle des Hospizvereins: Die Freiheit 2, 34117 Kassel Tel. 7004-162, Fax 7004-229 info@hospizverein-kassel.de www.hospizverein-kassel.de
Spendenkonten:	Evangelische Bank eG, Kassel IBAN: DE 82 5206 0410 0000 0004 69 BIC: GENODEF1EK1 Kasseler Sparkasse IBAN: DE 89 5205 0353 0001 0327 47 BIC: HELADEF1KAS Kasseler Bank IBAN: DE 30 5209 0000 0101 2257 04 BIC: GENODE51KS1
Zuschriften (Leserbriefe, Anregungen usw.) erbeten an die Geschäftsstelle des Hospizvereins	
Kooperationspartner:	Stationäres Hospiz Kassel Konrad-Adenauer-Straße 1, 34131 Kassel Tel. 316 97 65, Fax 316 97 67. leitung@hospizkassel-gesundbrunnen.org www.hospizkassel-gesundbrunnen.org
Fotos:	S. 1: Karin-Ch. Stiehl; S. 2: privat; S. 5, 6: Klaus und Inge Böhle/Claus-Dieter Suß; S. 7: Verlag Herder GmbH, Freiburg i. Br.; S. 8: Soziale Hilfe e. V.; S. 9: Jan Uhlenbrock.
Layout:	Wolfgang Neumann
Druck:	Saxoprint GmbH, Dresden



Mitglied in der Diakonie Hessen

Weihnachten ohne Dich!

Es gibt Tage und Zeiten an denen die Trauer besonders schmerzt. Die Weihnachtszeit gehört sicherlich dazu. Das erste Weihnachten ohne den geliebten Menschen wird von Trauernden in vielfältiger Weise als eine dramatische und äußerst aufwühlende Zeit beschrieben.

Das Fest der Familie, oft mit besonderen Erwartungen und Vorabplanungen verknüpft, erscheint für Menschen in Trauer schier unzumutbar geworden zu sein. Die Sehnsucht nach dem Verstorbenen und der Gedanke, dass das Vergangene unwiederbringlich vorbei ist, nie wieder so sein wird wie es war, beschreiben trauernde Menschen gerade an diesen Tagen als sehr schwer aushaltbar.

Wie kann man unter diesen Eindrücken und Gefühlen Weihnachten „feiern?“ Der Gedanke, Zeit bei Kerzenschein oder einem Treffen im Familienkreis zu verbringen, kann für den einen tröstlich sein, für andere ist es mit Angst und Schrecken besetzt. Jede und jeder hat in dieser Situation andere und manchmal wechselnde Bedürfnisse.

Der Hospizverein bietet seit einigen Jahren ein Trauercafé an, wo Menschen, die einen Verlust erlitten haben, sich treffen und austauschen können. Im Kreis der Gleichgesinnten, die oft ähnlich empfinden wie

man selbst, redet es sich häufig leichter und die Menschen fühlen sich besser verstanden.

Es ist ein guter Brauch geworden, dass wir zwischen den Jahren, wenn das Kolpinghaus geschlossen ist, ein Frühstückstreffen außerhalb des gewohnten Rahmens anbieten. Wir treffen uns dann im Restaurant der Galeria Kaufhof, sitzen zusammen, essen und trinken und die Trauernden können sich dabei über das vergangene Weihnachtsfest und den bevorstehenden Jahreswechsel austauschen. Diese kleine Insel zwischen den Jahren ist für viele eine willkommene Gelegenheit, die vergangenen Tage nochmal Revue passieren zu lassen, hören, wie andere die Zeit verbracht haben, Impulse bekommen für den Jahreswechsel oder die Gelegenheit nutzen, um sich mit anderen aus der Gruppe zu verabreden.

Das Zusammensein mit anderen, die jeder für sich aber auch gemeinsam um einen lieben Menschen trauern, wird als unterstützend und wertvoll empfunden. Dies können wir aus Rückmeldungen der Teilnehmenden immer wieder neu erfahren.

Ulla Pfeiffer,
Koordinatorin des Hospizvereins Kassel e. V.

Liebe Leserin, lieber Leser,

*wir wünschen Ihnen, Ihren Familien und Zugehörigen
ein frohes und friedvolles Weihnachtsfest.*

Für das neue Jahr wünschen wir Ihnen Gesundheit und Glück.

*Wir danken Ihnen für Ihr Interesse, Ihr Engagement und Ihre Verbundenheit
mit dem Hospizverein Kassel und der damit verbundenen Arbeit.*

Bleiben Sie uns weiterhin gewogen!

Ihr Team des Hospizvereins Kassel e.V.